

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 73 (1947)

Heft: 50

Artikel: Silberne Hochzeit : eine Helvetische Tragikomödie

Autor: Knorr, H. / Stäuble, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schneehochzeit

Eine Helvetische Tragikomödie

Der Mann hieß Änkli und verließ täglich um sechs Uhr abends bei der Waldau die Trambahn. Die Waldau war ein Außenquartier der Stadt. Hier kannte jeder Einwohner den andern, und kaum eine Begegnung ging vorüber, ohne daß man sich ins Gespräch einließ. Die kleinen täglichen Sorgen hören ja nie auf. Und darum ging auch den Leuten in der Waldau der Gesprächsstoff nie aus. Nur der Herr Änkli war ein schwarzes Schaf. Er kam aus der Straßenbahn, bog beim Restaurant zum «Rostigen Degen» um die Ecke, trat dann ins Haus an der Löwenstraße und ließ sich nicht mehr sehen bis am andern Morgen um halb acht auf der Trambahn. Er ließ sich nie in Gespräche ein. Er brummte nur mürrische Grüße. Und die Leute kicherten hinter seinem Rücken. Manchmal



wurde auch über Änkli gemunkelt. Einer wollte wissen, Änkli sei ein Dichter. Dieses Gerücht fand keinen Boden; man hatte in der Waldau würdigere Vorstellungen von einem Dichter. Ein anderer hielt ihn für einen verkappten Millionär; das Gerücht hielt sich nur vierzehn Tage, dann hatte man beobachtet, daß Änkli seine Absätze selber nagelt — das tut kein Millionär. Am hartnäckigsten verbreitete sich die dritte Meinung, Änkli betätige sich politisch in dunkler Gesellschaft. Es ließ sich weder beweisen noch widerlegen, und darum starb dieses Gerücht nicht so bald.

Sie sehen es auf Schritt und Tritt: Gepflegte Herren nehmen BRIT

NACH DEM RASIEREN

Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!

WEYERMANN & CO. ZURICH 24

Die Frau hieß natürlichlicherweise auch Änkli und war eine ruhige und bescheidene Frau. Man sah sie selten. Sie ging nur zum Einkaufen außer Haus. Im Laden versuchte man auf raffinierteste Art dies und jenes aus Frau Änkli herauszubekommen. Auch das Ergebnis der gerissensten Listanwendung war mager. Ihr Mann sei Büro-Angestellter bei einer Holz- und Kohlen-Firma, das war so ziemlich alles. Außer daß man manchmal Frau Änkli mit verweinten Augen sah. Das erklärte aber nichts am Geheimnis um Herrn und Frau Änkli. Das gab nur Anlaß zu noch wilderen Gerüchten.

Und doch wäre das Änkli'sche Rätsel sehr einfach zu lösen gewesen für den, der hätte mitansehen können, was sich zwischen Herrn und Frau Änkli am Tage ihrer silbernen Hochzeit zugetragen hat.

An einem Montag,punkt Vierel nach sechs, kam Herr Änkli nach Hause. Das Abendessen verließ wie immer fast ohne ein Wort. Am Essen war übrigens Herr Änkli außerordentlich interessiert. Er aß gerne gut. Und das mußte er gestehen: seine Frau verstand zu kochen. Hühnersuppe, Kalbshaxen, Kutteln mit Tomaten, Forellen, Fondue, das waren seine Lieblingsspeisen, Bordeaux und Beaujolais seine Lieblingsweine. Hingegen waren ihm Leberknödel, Milkenpasteten, Kalbshirn und Champignons außerst zuwider, ja, diese Speisen haßte er geradezu. Ebenso Süßweine.

Die Aussicht auf ein besonders gutes Essen war es, die Änkli veranlaßte, an diesem Abend seine Frau zu erinnern: «Donnerstag können wir unsere silberne Hochzeit feiern. Lass es etwas kosten.» Änkli hatte noch selten soviel auf einmal gesprochen. Das schien ihm selber aufgefallen zu sein, und er verlegte sich den ganzen Abend aufs Schweigen. Frau Änkli hatte seine Bemerkung mit bitterem Lächeln aufgenommen und war dann in die Küche gegangen.

Eier-Cognac

Gallina

Cognac aux œufs

SPIRUEUX S.A. LAUSANNE-ZURICH

Während der folgenden drei Tage fiel Herr Änkli den Leuten in der Waldau auf. Es ging von Mund zu Mund, Herr Änkli habe zum Tramkondukteur gesagt: «Schönes Wetter heute.» Und einmal hat er mit dem Schuh einen Stein über die Straße geschleudert und laut gelacht, als Walo, der Hund vom «Rostigen Degen», dem Stein kläffend nachrannte. Die Leute wunderten sich. Sie wußten eben nicht, daß Herr Änkli sich auf ein Festessen freute.

Am Donnerstag war es so weit. Herr Änkli verließpunkt Vierel nach sechs die Straßenbahn, bog um die Ecke beim



Restaurant zum «Rostigen Degen» und betrat das Haus an der Löwenstraße. Herr Änkli war sehr feierlich gestimmt. Er klingelte. Ein zweites Mal. Niemand erschien. Er läutete stärker. Niemand. Da kramte Änkli seinen Wohnungsschlüssel hervor, öffnete selber und trat ein. Auf dem Tisch in der Stube lag ein Zettel: «Bin in der Stadt, Einkäufe machen. Komme etwas später.» So. Änkli stand starr. So etwas! - Silberne Hochzeit und ---.

Aber dann stimmte ihn der Gedanke ans festliche Essen versöhnlich. Er wollte

Trascali

einziges Boulevard-Café Zürichs

herrlich am See gelegen, außerhalb dem Bellevue, Seefeldquai 1, Tram 2 u. 4 Kreuzstr. Großer **Platz**

Bar - Cafè - Bierrestaurant - Grillroom

Telephon 32 68 05

Scellenberg & Hochuli

warten. Er steckte einen Stumpen in Brand und erwartete seine Gemahlin. Die Uhr schlug halb sieben. Jetzt mußte sie wohl bald kommen. Änkli wurde nervös. Viertel vor sieben. Sieben. Dann kam sie. Herr Änkli sprach wenig, sozusagen nichts. Er wollte sich den guten Appetit nicht verderben. Um halb acht konnte sich Herr Änkli an den Tisch setzen und Frau Änkli fischte auf: Leberknödelsuppe (Änkli stutzte), dann Milkenpasteten (Änkli wurde rot wie ein gesoffener Krebs — der Vergleich ist gut, denn Änkli hatte eine Wut auch auf gesottene Krebse) und zum Schluß Champignons und — was war das? — Frau Änkli entkorkte geräuschvoll eine Astiflasche und füllte zwei Gläser. Und dies alles ohne ein Wort. Lächelnd. Herrn Änkli blieb die Rede im Hals stecken. Er rang nach Atem. Aber dann bekam er sich plötzlich wieder in Gewalt. Er räusperte sich, rückte die Krawatte zurecht und blickte fragend nach seiner Frau: «Bitte, was soll das bedeuten?» Herr Änkli fragte ganz ruhig und beherrscht: «Bitte, erkläre Dich.» Er schluckte dreimal heftig. Mit der Ruhe und Beherrschung war es doch nicht so ganz in Ordnung. Aber auf Frau Änkli machte das scheinbar keinen großen Eindruck. In aller Ruhe erklärte sie sich, und nur gegen Schluß geriet sie etwas ins Feuer:

«Fünfundzwanzig Jahre lang hab ich keine Leberknödel, keine Milkenpasta-



ten mit Champignons mehr gegessen. Fünfundzwanzig Jahre lang hab ich meine Wünsche den Deinen unvergordnet. Fünfundzwanzig Jahre lang hab ich neben Dir vergessen, daß ich auch ein Mensch bin. Ich denke, es sei heute an der Zeit, Dir zu zeigen, daß auch ich meine Wünsche habe, die Du nie sehen wolltest. Es handelt sich nicht

um das Essen. Das ist Nebensache. Es geht um mehr. Es geht um das Leben des Lebens. Mit Deiner stumpfen Art zu leben hast Du fünfundzwanzig Jahre lang auch mein Leben versauert. Du hast mein Leben sinnlos gemacht, weil Deines ohne Inhalt ist. Du bist aus dem Büro gekommen, hast gegessen, die Zigarette angesteckt, hast in der Zeitung Holz- und Kohleninserate gesucht und bist dann schlafen gegangen. So Tag für Tag. Lebendig begraben heißt man so etwas. Und fünfundzwanzig Jahre lang hast Du für beide an diesem Grab geschaukelt. Fünfundzwanzig Jahre lang hoffte ich auf Änderung, und sie ist nicht gekommen. Heute wollte ich Dir dies sagen.» Frau Änkli schwieg.

Herr Änkli saß ganz ruhig und überlegte. Dann stand er auf und sagte mit bewundernswerter Sicherheit: «Du hast das Recht, dies zu sagen. Ich vergebe Dir Deine übereilten Worte. Du bist eben bloß eine Frau. Ich nehme an, Du habest in vorübergehender schlechter Laune gesprochen.»

Dann ging Herr Änkli aus dem Hause. Im Restaurant zum «Rostigen Degen» bestellte er sich Hühnersuppe, Kalbsbäckerei mit Tomaten und Teigwaren und einen Dreier Bordeaux.

Das ist das schauerliche Geheimnis im Leben des Herrn Änkli und seiner Frau.

(Frei erzählt nach dem Französischen des Edouard Rod von Eduard Stäuble.)



„Ich muss gehen, sonst komme ich zu spät zur Chorprobe.“
„Nimm Dich in Acht, es weht ein rechter Grippewind.“



„Hören Sie, wie alles um uns herum hustet; da werden wieder viele bei der Probe fehlen.“



„Ich freue mich, dass wir vollzählig versammelt sind und hoffentlich alle gut bei Stimme. Haben Sie meinen Rat befolgt?“



„Ja freilich, Gaba!“
Der kluge Sänger Gaba nimmt, Damit es mit der Stimme stimmt.

Frischgemüse-Mangel

heißt Vitamin-Mangel. Wir beheben diesen Mangel, indem wir täglich den Pudding machen, der die Vitamine B1 und C und Traubenzucker enthält, herrlich mundet und uns neues Wohlbefinden schenkt. Er heißt:

Helvetia NOVO
Pudding oder Creme
seiner Vitamine B1 und C 61 Rp.

Eleganz und Präzision

RODANA

Erhältlich im guten Fachgeschäft
Fabrik in Grenchen (Sol.) Suisse